

nicht Griechisch konnte, bemühte er sich, das ganze Weltgebäude des Ptolemäus auf seine Art zu verstehen und hatte schon sechs Bände der Abkürzungen des Almagests geschrieben, als ihn inmitten dieser Arbeit im Alter von 37 Jahren der Tod hinwegraffte. Noch auf seinem Sterbebett bat er seinen Schüler Regiomontanus das ptolemäische Werk zu vollenden.

In dem 1755 bei Johann Friedrich Jahn in Frankfurt und Leipzig verlegten Werk des Versuches einer Geschichte der österreichischen Gelehrten, herausgegeben von Franz Constantin Florin von Khautz, werden Georg von Peurbach im II. Kapitel volle 25 Seiten gewidmet.

Neben den Dichtern Johann Enenkel und Ottokar von Horneck sind es vor allem die Mathematiker Johannes von Gmunden, Georg von Peurbach, Erasmus Schreckenfuchs und die Ärzte Wolfgang Latz, Alexandrinus von

Neustain und Johann Strobelberger sowie der Staatsmann Christoph Forstner aus Pürnstein bei Neufelden, der als Kanzler zu Mümpelgaard 1667 starb, die besonders erwähnt werden. *Das große mathematische Dreigestirn, Johannes von Gmunden, Georg von Peurbach und Regiomontanus, hat durch drei Menschenalter den Ruhm der deutschen Astronomie bestritten. Regiomontanus hatte die Tafeln des Johannes von Gmunden abgeschrieben, Georg von Peurbach hatte sie verbessert und ergänzt, Regiomontanus legte sie in Druck als astronomische Jahrbücher (Ephemeriden), die der Bestimmung des Standes des Mondes, der Sonne und der Planeten für jeden Tag des Jahres dienten und so als wichtige Hilfsmittel für Seefahrer zur geographischen Ortsbestimmung verwendbar waren.*

Kein Geringerer als Christoph Kolumbus führt die Ephemeriden des Regiomontanus auf seiner Fahrt über

den Atlantischen Ozean mit sich und Amerigo Vespucci bestimmte mit ihrer Hilfe die Orinokomündung.

Am 30. Mai 1423 in der dritten Stunde nach Mitternacht erblickte Georg in Peurbach, „einem Flecken und Schloß im Lande ob der Enns, sechs Meilen von Linz gegen Bayern hinliegend“, das Licht der Welt.

„Er war ein vortrefflicher Hersteller und trefflicher Förderer der Astronomie in Deutschland, auch derselben öffentlicher Lehrer an erwähnter Universität zu Wien und ein guter Mechanikus. Er starb im Jahre 1461 den 8. April und war im St. Stefansdom beigesetzt“ – heißt es in einer alten Chronik.

Wir Oberösterreicher haben guten Grund, ihm in unserer Erinnerung als einem unserer hervorragendsten Mathematiker den Platz einzuräumen, den er in der Fachwelt längst errungen hat.

Hans Sperl

P. Johann Grueber S. J.*

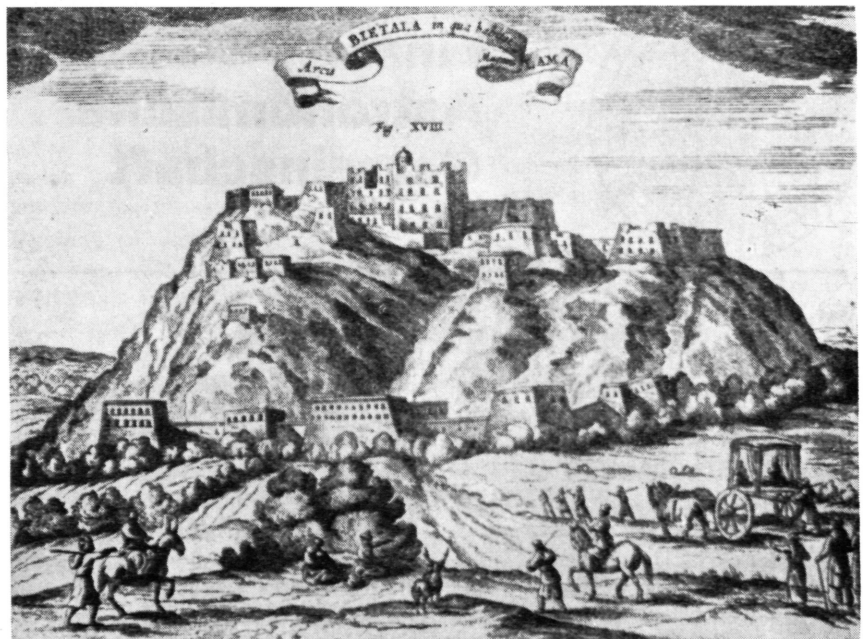
Hofastronom und Mathematiker an der Sternwarte zu Peking

Nach neuesten Forschungen stammt Grueber, als dessen Geburtsort immer Linz angegeben wird, wahrscheinlich aus dem weiteren Linzer Raum in der Gegend von St. Florian**; seine Biographie erscheint demnächst von dem jüngst verstorbenen Staatsbibliothekar Dr. Bruno Zimmel aus Wien. – Leider ist der Name Gruebers in wissenschaftlichen Werken und Konversationslexika kaum zu finden, ganz zu Unrecht, war doch Grueber einer der kühnsten Forschungsreisenden der Geschichte und wohl der größte Landreisende des 17. Jahrhunderts. Der Grund dafür, daß Grueber vielfach in Vergessenheit geriet, mag wohl darin liegen, daß er seine Reiseberichte nicht selbst veröffentlicht hat, sondern sie in mündlicher Form Athanasius Kircher übermittelte, der sie mit den Zeichnungen Gruebers in seinem berühmten Werk „China illustrata“ veröffentlicht hat. – Die Hauptquelle, Gruebers eigene

Aufzeichnungen, ist leider nicht auffindbar.

Im Jahr 1656 brachen P. Grueber und P. Bernhard Diestel von Rom aus auf und wanderten über Vorderasien nach Indien, von hier fuhrten sie mit einem englischen Schiff nach Macao, wo sie im dortigen Jesuitenkolleg am 16. Februar 1659 ankamen. Sie trafen hier den berühmten Südtiroler Geodäten und Kartogra-

phen P. Martin Martini, den Verfasser des ersten Atlaswerkes von China: „Novus Atlas Sinensis.“ Grueber und Diestel lernten in Macao die chinesische Sprache, Grueber legte hier auch seine feierliche Ordensprofeß ab. Mit der Ankunft Gruebers in Macao schien ein lang ersehnter Wunsch der in China wirkenden Jesuiten Wirklichkeit zu werden, nämlich die Erschlie-



Potala-Palast in Lhasa, Kupferstich aus „China illustrata“

* Dr. Bruno Zimmel: Der 1. Bericht über Tibets Hauptstadt Lhasa aus dem Jahre 1661 – Biblos Wien 1953, Heft 3/4. Dr. Bruno Zimmel: Johann Grueber in China – ebenda 1964, Heft 3.

** Sepp Kaufmann: Zur Frage der Herkunft P. Johann Gruebers. Sonderdruck aus den „Freinberger Stimmen“ – Juli 1969.

lung des kürzeren Landwegs von Europa nach China.

Im Kollegium der Jesuiten in Peking wurden die beiden Reisenden von P. Adam Schall empfangen, der bereits seit 1644 Direktor des kaiserlich astronomischen Amtes und zugleich 1. Mandarin war. Das Betreten chinesischen Bodens war damals noch allen Europäern verboten, nur die Jesuiten durften mit Erlaubnis des Kaisers das Reich der Mitte betreten. P. Schall war ein Freund und Ratgeber des damaligen Kaisers Shun-chih. Er beschäftigte Grueber und Diestel ebenfalls als Astronomen und Mathematiker an der Sternwarte von Peking, Grueber betätigte sich außerdem als Hofmaler. Als P. Diestel 1660 plötzlich verstarb, wurde P. d'Orville als Gruebers Begleiter bestimmt. Nach dem unerwarteten Tod des jungen Kaisers Anfang Februar 1661 drängte nun P. Schall auf eine rasche Abreise Gruebers und d'Orvilles. Am 13. April 1661 verließen sie Peking, durchzogen die „Tatarische Wüste“ und erreichten am 8. Oktober – also nach etwa sieben Monaten – die Stadt Lhasa. Hier blieben sie einen Monat und gönnten sich eine Ruhepause. „Was wir auf dieser Reise erduldeten“, schreibt Grueber in einem Brief, „weiß nur der liebe Gott allein“. Grueber benützte den Aufenthalt für Studien und fertigte viele Zeichnungen an, vor allem auch eine Skizze von dem damals im Bau befindlichen

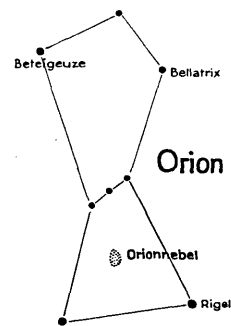
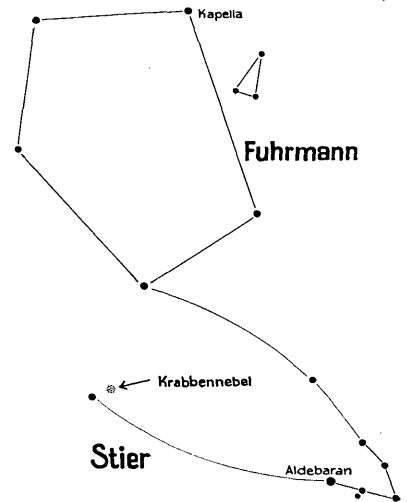
Palast des Dalai Lama; diese von Grueber stammende Zeichnung des Potala-Palastes war durch zwei Jahrhunderte das einzige im Abendland bekannte Bild von Lhasa, das in zahlreichen geographischen Werken Aufnahme gefunden hat, bis erst 1901 die erste Fotografie vom Potala-Palast erschien. – Grueber überschritt dann die Himalaja-Pässe, durchquerte Nepal und kam schließlich im März 1662 in Agra in Indien an, wo sein Gefährte P. d'Orville den schweren Strapazen erlag. Wie stark muß doch die Gesundheit Gruebers gewesen sein, daß er alle Anstrengungen überstand, während seine beiden Begleiter Diestel und d'Orville den harten Anforderungen erlagen. Der dritte Gefährte Gruebers wurde jetzt P. Heinrich Roth. Von Agra aus durchquerten sie Indien, Persien und Kleinasien, bis sie schließlich am 20. Februar 1664 wieder Rom erreichten, von wo einst Grueber vor acht Jahren ausgezogen war.

Sein Gedenkstein am Freinberg – 1935 errichtet – trägt folgende Inschrift:

„Dem Andenken des berühmten Linzer Forschungsreisenden und Missionärs P. Johann Grueber S. J., geb. zu Linz am 28. Okt. 1623; 1659–61 Hofastronom in Peking, 1661–64 auf Reisen durch China, Tibet, Indien und Persien; gest. 30. Sept. 1680 in Sarospatak/Un-garn.“

Alfred Zerlik

von dreimal fünf Bogenminuten hat. Dieses Objekt ist den Astronomen schon seit über 200 Jahren bekannt und bekam die Bezeichnung „Krabbennebel“, auch Krebsnebel genannt. Als man die ältesten Fotografien



dieses Nebels mit modernen verglichen, machte man die überraschende Feststellung, daß dieses Gebilde fortlaufend an Ausdehnung wächst. Durch sorgfältige, jahrzehntelange Beobachtung war es auch möglich, seine jährliche Wachstumsrate zu bestimmen. Wenn man nun den gegenwärtigen Durchmesser durch die Wachstumsrate dividiert, so findet man, daß die leuchtenden Gasmassen vor etwa 900 Jahren von einem Punkt ihren Ausgang genommen haben müssen. Es liegt also der zwingende Schluß nahe, daß sich um die Jahrtausendwende im Sternbild des Stiers eine kosmische Katastrophe ungeheuren Ausmaßes ereignet haben muß. Die Untersuchung des Spektrums des Nebels zeigte außerdem, daß derzeit die Gase mit der phantastischen Geschwindigkeit von etwa 1200 Kilometern pro Sekunde nach allen Seiten in den freien Raum rasen.

Durch die Auffindung des alten chinesischen Berichtes unterliegt es



Linzer Astronomische Gemeinschaft

Der Krabbennebel

Als der schwedische Gelehrte Lundmark in den zwanziger Jahren alte chinesische Aufzeichnungen nach etwaigen astronomischen Ereignissen durchstöberte, stieß er auf eine interessante Stelle, in der es unter anderem hieß:

„Im ersten Jahr der Chihha-Periode, am Tag Chi-Chou (das entspricht dem 4. Juli 1054 unserer Zeitrechnung), erschien einige Zoll südöstlich

des Sterns Tien-Kuang (im Sternbild Stier) ein großer Stern. Nach etwa einem Jahr wurde er allmählich unsichtbar.“

Wenn man heute die so bezeichnete Stelle am gestirnten Himmel mit einem Fernrohr beobachtet, erkennt man ein recht seltsames Objekt der 9. Größenklasse, ein zerzaustes Nebelfleckchen, ein auseinanderquirlendes Wölkchen, das eine Ausdehnung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Zerlik Alfred

Artikel/Article: [P. Johann Grueber S. J.* Hofastronom und Mathematiker an der Sternwarte zu Peking 7-8](#)